



Schriftenreihe zur Daltonpädagogik
Heft 1

Der Daltonplan und Helen Parkhurst (1886 - 1973)
Paul Hendriks

Niederländische Dalton Vereinigung (NDV) - Bezuidenhoutseweg 251 - 2594 AM Den Haag

Dalton Vereinigung Deutschland
Theodor-Seipp-Str. 1
52477 Alsdorf

Helen Parkhurst

Der Daltonplan geht auf die 1887 in der Kleinstadt Durand in Wisconsin/USA geborene Helen Parkhurst zurück. Sie begann 1905 als 18-jährige Lehrerin in einer einklassigen Volksschule in Waterville (Wisconsin). Sie war die einzige Lehrkraft und das Klassenzimmer war mit Schülern aller Altersgruppen bevölkert [1]. Aus der Not (Frontalunterricht war unmöglich) machte sie eine Tugend: Sie ließ die Schüler selbstständig arbeiten, wobei die älteren Schüler den jüngeren bei den Aufgaben halfen.

Es folgten mehrere Versuche in verschiedenen Schulen; im Mittelpunkt stand jedoch stets die mit Verantwortung verbundene Freiheit der Schüler. Wichtig in Helen Parkhursts Leben war auch die Zusammenarbeit mit Maria Montessori. Die damals 28-jährige Lehrerin Helen Parkhurst zog 1914 nach Italien, um mit Maria Montessori zusammen zu arbeiten. Nach ihrem Aufenthalt in Italien konnte sie mit finanzieller Hilfe ihre Ideen in den Vereinigten Staaten verwirklichen.



1919 realisierte Parkhurst ihre Vorstellung einer „Children’s University School“ (Kinder-Universität) in New York. Die Schule wurde 1924 in „The Dalton School New York“ umbenannt und diese Schule besteht noch immer [2].

1922 erschien ihr erstes Buch „Education on the Dalton Plan“ [3], worin sie eine moderne Schule als Gegenentwurf zu den alten, traditionell eingerichteten Schulen beschreibt. Der übertriebene Dirigismus des lehrerzentrierten Unterrichts, der die Schüler in die Opposition treibe, solle abgebaut werden, so Parkhurst, so dass sich eine zeitgemäße, schülerfreundliche „Laborschule“ [4] entwickeln könne, worin Schüler und Lehrer einen gemeinsamen Auftrag zu erledigen hätten.

Das Konzept erlangte internationale Würdigung und Verbreitung. Vor allem in den Niederlanden fiel es auf fruchtbaren Boden. Heute gibt es über 400 Schulen, die nach den Ideen von Helen Parkhurst organisiert sind. 1951 erschien ihr zweites Werk: „Exploring the child’s world“. 1957 erhielt Helen Parkhurst von Königin Juliana von den Niederlanden den Orden von Oranien-Nassau, eine sehr hohe Auszeichnung als Anerkennung ihrer Verdienste für das niederländische Schulwesen. Im Jahr 1973 stirbt Helen Parkhurst in New Milford (Connecticut).

Die drei Grundprinzipien

In ihrer hervorragenden Studie beschreibt Susanne Popp [5] den Daltonplan folgendermaßen:

„Helen PARKHURSTs Daltonplan wurde nach der Stadt Dalton in Massachusetts benannt, wo ihn die britische Fachwelt im Jahre 1920 entdeckte, und englische (Reform-)Pädagogen waren es vor allem, die dieses Reformkonzept für die Sekundarschule international bekannt machten, so dass in den zwanziger und dreißiger Jahren eine weltweite Rezeption mit eindrucksvollen Experimenten und Ergebnissen einsetzte. Die größte Kontinuität erreichte der Daltonplan in den Niederlanden, wo er von den zwanziger Jahren an bis in die Gegenwart praktiziert wird, und dies seit den achtziger Jahren mit stark und stetig wachsendem Zuspruch.“

Die Reformpädagogin Helen PARKHURST (1886 - 1973) entwickelte den Plan zunächst, um die Arbeitsorganisation der Sekundarschule den psychologisch gegebenen Lernvoraussetzungen der Schüler flexibler anzupassen und jene Unterrichtsstrukturen abzubauen, die ihrer Meinung nach das wirksame Lernen und Arbeiten verhinderten. Für einige Stunden des Schultages wird der direkte Unterricht durch das Selbststudium der Schüler ersetzt. Dann unterstützen schriftliche Studieranleitungen („assignments“), fachspezifisch ausgestattete Räume („laboratories“) sowie die dort anwesenden Fachlehrer die Arbeit der Lernenden, und selbstverständlich sind dabei die freie Kommunikation und Kooperation zwischen den Schülern erlaubt oder vielmehr ausdrücklich erwünscht. Soll dieses Arrangement in erzieherischer Hinsicht der Anbahnung von Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und kooperativen Verhaltensweisen dienen, so begründet PARKHURST ihre Maßnahmen im Besonderen damit, dass der ‚Gleichschritt‘ des sog. ‚Frontalunterrichts‘ eine strukturelle Gefahr für den Erfolg schulischen Lernens darstellte. Dieser hängt nämlich, so ihre Auffassung, wesentlich davon ab, dass dem einzelnen Schüler die jeweils benötigte Lernzeit zugestanden wird und er die verfügbare Arbeitszeit seinen persönlichen Bedürfnissen und Interessen gemäß nutzen kann. Wer schneller zu arbeiten vermag, kann den Gegenstand vertiefen, erweitern oder im Curriculum fortfahren, die anderen aber beschäftigen sich so lange mit einem gegebenen Lernschritt, bis sie ihn zuverlässig bewältigt haben. So soll es möglich werden, die Klassengemeinschaft heterogener Schüler zu erhalten und doch jedem einzelnen gerecht zu werden.“ [6]

Die Daltonplan-Pädagogik gehört zusammen mit der Montessori-Pädagogik, der Jena-plan-Pädagogik und der Freinet-Pädagogik zu den vier erfolgreichsten Modellen der reformpädagogischen Bewegung des vorigen Jahrhunderts. Die Unterrichtstheorie von Parkhurst ist in den Grundsätzen in der amerikanischen „Progressive Education“-Bewegung verankert. Trotz unterschiedlicher Voraussetzungen gibt es große Übereinstimmungen mit der deutschen Reformpädagogik des vorigen Jahrhunderts. In diesem Sinne soll die Schule keine reine Belehrungsanstalt sein, aber eine Lernwerkstatt, die die Schüler teilweise selber gestalten müssen. Diese pädagogischen Modelle gewinnen heute immer mehr an Bedeutung für die aktuelle Schulentwicklung. Lernen heißt nicht nur die kognitiven Fähigkeiten, sondern auch soziale und emotionale Kompetenzen entwickeln.

In „Education on the Dalton Plan“ (1922) werden zwei Grundprinzipien der Pädagogik Helen Parkhursts genannt:

*„Freedom is [...] the first principle [...]. The second principle [...] is **cooperation or the interaction of group life.**“ [7]*

1925 fügt Helen Parkhurst den dritten pädagogischen Grundsatz bei:

*„The proportion of effort to attainment, or **Budgeting Time.**“*

Dieses Prinzip wurde in den Niederlanden als Selbstständigkeit oder **Selbsttätigkeit** interpretiert.

Das erste Prinzip: Freiheit und Verantwortung

Helen Parkhurst definiert die „pädagogische Freiheit“ nicht als absolute Selbstbestimmung des Schülers, sondern vielmehr als selbstgesetzte Bestimmtheit des Schülers im Verhältnis zu einer Aufgabe. Bedenkt man den Unterschied zwischen den beiden Bedeutungen von „Freiheit“ – „Freiheit für“ und „Freiheit von“ – so ist im Daltonunterricht in der Regel die Rede von ersterer: „Freiheit für“. Mit Freiheit ist im Sinne des Daltonplans nicht uneingeschränkte Freiheit der Schüler gemeint, sondern eine Freiheit, welche die persönliche Wahl der Arbeitsschwerpunkte, des Arbeitsniveaus, der Zeitplanung und der Entscheidung erlaubt.

Freiheit bedeutet aber auch, die Freiheit anderer Menschen zu respektieren, wodurch die eigene Freiheit wieder eine Einschränkung erfährt und Grenzen bekommt. Eine uneingeschränkte Freiheit gibt es nicht, auch nicht in der Daltonmethode. Helen Parkhurst meint mit dem Begriff „*freedom*“ jene Freiheit, welche die persönliche Wahl, die persönliche Entscheidung erlaubt und sogar fordert.

Der Daltonplan definiert Freiheit als Wahlfreiheit, unlöslich verbunden mit der Verantwortung für die Entscheidungen, die man trifft. Diese Art von Freiheit schließt auch die Verantwortung des Menschen für andere ein, wenn er sich für etwas entschieden hat. Daher muss das Kind diese Art von Freiheit allmählich lernen. Die von Helen Parkhurst in den Mittelpunkt ihrer Pädagogik gestellte Freiheit ist historisch gesehen auch eine Reaktion auf die so genannte „Zwangsschule“. Es ist nicht die Aufgabe des Lehrers, dem Kind immer zu sagen, was es tun soll. Es ist aber seine Aufgabe, dem Kind in seiner Entwicklung zu helfen.

Wie wird nun die Freiheit im Unterricht einer Daltonschule umgesetzt?

Die Wahlfreiheiten der Schüler sollen das Selbstständigwerden ermöglichen:

Sobald ein Kind ein „Pensum“ (d. h. eine didaktisch fundierte und methodisch durchdachte Lernaufgabe) erhält, kann es wählen:

- Mit welchem Teil meines Pensums möchte ich beginnen?
- Arbeite ich alleine oder suche ich mir Partner?
- Wo werde und möchte ich arbeiten?
- Welche Hilfsmittel, die mir zur Verfügung stehen, möchte ich benutzen?
- Wie viel Zeit möchte ich für die einzelnen Teile des Pensums verwenden?
- Wann werde (muss) ich beginnen, um sicher fertig zu werden?

Bei den beschriebenen Freiheiten handelt es sich aus pädagogischer Sicht ebenso um Verpflichtungen für die Lehrer:

- Wie viele und welche Niveaugruppen werde ich für meine Lerngruppe einteilen?
- Welche Studienmittel stelle ich meinen Schülern für die Arbeit mit den Pensen zu Verfügung?
- Wie viele Stunden stelle ich in meinem Unterricht der freien Arbeit zur Verfügung?
- Wie viele Stunden werde ich gemeinsamen Unterricht machen (müssen)?
- Wie konstruiere ich die Pensen?
- Wie kontrolliere ich die Pensen?

Helen Parkhurst versucht mit dem Daltonplan, den Schwerpunkt der Schule auf das Lernen und nicht auf das Lehren zu verlegen. Im herkömmlichen Unterricht ist es die Aufgabe des Lehrers, darauf zu achten, dass der Schüler lernt. Ein wesentliches Prinzip des Daltonunterrichts ist es aber, dass der Schüler selbst verantwortlich für seine Arbeit und seinen Fortschritt ist. Der Unterricht wird so abgehalten, dass der Schüler versteht, dass das Lernen seine Sache ist und nicht die des Lehrers. Dem Schüler Verantwortung für sein Tun und sein Leben in der Schule zu geben, prägt ebenso dessen Selbstvertrauen und seine Fähigkeit, Initiative für sich selber zu ergreifen.

Das zweite Prinzip: Zusammenarbeit (Kooperation)

Das zweite Grundprinzip „Kooperation“ bezieht sich nicht nur auf die Sozialformen, sondern auch auf die Beseitigung kooperationshemmender Strukturen im Schulleben. Nach Parkhursts Auffassung entfaltet sich die soziale Dimension schulischen Arbeitens von selbst, wenn man nur die Konkurrenzsituation des Frontalunterrichts aufhebt und den Lernenden die Möglichkeit einräumt, nach Bedarf und Belieben zu kooperieren, auch über die Grenzen der „Klassen“-Gemeinschaft hinweg.

Die Schüler entscheiden also weitgehend selbst, ob sie in Einzelarbeit, in Partnerarbeit oder in der Kleingruppe zusammenarbeiten. Dies kann bei Dalton-Schulen auch schulstufenüberschreitend geschehen. Gruppenarbeit kann auch gezielt eingesetzt werden, wobei der Klassenverband in mehrere arbeitsfähige Kleingruppen von zwei bis vier Schülern unterteilt wird. Die Gruppen arbeiten an vom Lehrer gestellten oder selbst erarbeiteten Themen und machen die Arbeitsergebnisse durch Präsentation der gesamten Klasse zugänglich. Je nachdem, was in Gruppen bearbeitet werden soll, kann eine Gruppenstruktur für einen Projekttag oder für einen ein- oder mehrwöchigen Zeitraum festgelegt werden.

Der Daltonplan zielt auch darauf hin, eine Schule als Einheit zu sozialisieren, aus ihr eine kooperative Gemeinschaft zu machen. In der Zusammenarbeit manifestiert sich die Daltonplan-Pädagogik als mehr als nur eine Methode. In der Zusammenarbeit werden drei Elemente verwirklicht, die die erzieherische Bedeutung der Pädagogik Helen Parkhursts verdeutlichen:

Freiheit zu erlernen,

- Kreativität zu erlernen und
- in einer Gemeinschaft als Mitglied leben zu können.

Der Grundgedanke ist, dass es sich bei Gruppenarbeit um eine Sozialform des Unterrichts handelt, bei der das gemeinsame Treffen von Entscheidungen und die Übernahme von Verantwortung innerhalb der Gruppe die sozialen Kompetenzen stärkt. Nur in der Zusammenarbeit lernen Schüler, den anderen zu respektieren und zu verstehen. Sie lernen aber auch Kritikfähigkeit, sich auszudrücken und ihre Meinung zu vertreten.

Zusammenarbeit bedeutet auch:

- gemeinsam Lösungen für Probleme finden – Schüler überprüfen gegenseitig ihren Lernzuwachs, die Richtigkeit und Qualität der Antworten.
- aktives Zuhören und Nachdenken über Gehörtes – dadurch erfolgt eine Förderung des logischen Denkens.
- Konzentration auf ein Thema.
- Zusammenarbeit bedeutet auch, anderen zu helfen und sich nicht gegenseitig zu stören.

In der Gruppe wird das Kind lernen, den anderen zu respektieren und zu verstehen, seine eigene Meinung zu formulieren und in der Diskussion zu vertreten und eine entsprechende Kultur des Gesprächs und des demokratischen Zusammenlebens zu entwickeln.

Das dritte Prinzip: Selbsttätigkeit („Budgeting time“)

Die niederländische Daltonvereinigung nennt **Selbsttätigkeit** als drittes Prinzip. Dieses dritte Lernprinzip des Daltonplans umschreibt die angestrebte Erziehung zu Selbstständigkeit durch die Forderung nach kontrollierter Arbeitsplanung und -durchführung. Selbsttätigkeit fordert den Schüler auf, alleine oder in Zusammenarbeit mit anderen eine Lösung zu finden. Dies führt zu problemlösungsorientiertem Denken. Lernfortschritte kommen nur durch die Eigenaktivität des Lernenden zu Stande. Schüler werden darauf vorbereitet, an unbekannte Probleme heranzugehen und diese zu bewältigen. Der Lernprozess ist mindestens ebenso wichtig wie das Lernergebnis; Lernumwege und Lernirrwege müssen zugelassen werden. Der Lehrer berät, statt zu belehren. Der Unterricht muss in hohem Maße derart didaktisch aufbereitet werden, dass die Schüler selbsttätig arbeiten und die Ergebnisse selbst kontrollieren können. Die Schüler sind in hohem Maße aktiv und bringen ihre Fähigkeiten in die Aufgabenbearbeitung ein.

Von entscheidender Bedeutung im Daltonplan ist das Recht des Lernenden, im Rahmen der Monats- oder Wochenpläne über die Verwendung der verfügbaren Lernzeit frei zu entscheiden und während der Daltonphasen ungestört zu arbeiten. Schreibt man den Lernenden die Kompetenz zu, planvoll und verantwortungsbewusst mit der verfügbaren Zeit umzugehen, so unterstreicht man ihre Selbstständigkeit.

„Freedom is taking one's own time. To take someone else's time is slavery.” [8]

Die Verpflichtung der Schüler auf die Einhaltung eines vorgegebenen Wochen- oder Monatspensums soll keinesfalls eine Gleichschaltung der Lernzeiten bedeuten, sondern viel eher eine Orientierungshilfe für die Arbeitsplanung des Lernenden sein. Jene, die den Basislernstoff in der vorgegebenen Zeit nicht abschließen können, sollen die Arbeit so lange fortsetzen, bis sie zu einem für beide Seiten befriedigenden Ergebnis kommen. Schülern, die aus irgendwelchen Gründen später einsteigen, wird die volle Anzahl der Arbeitstage zugestanden, die dem „Job“ zu Grunde liegen. Selbst Schuljahresgrenzen sollen den Fortgang der Arbeit nicht behindern, und selbstverständlich wird es kein

Wiederholen im herkömmlichen Sinn geben. In manchen Schulen wird die Übernahme eines Monatspensums auch mit einem Kontrakt (oder Vertrag) abgeschlossen.

Zur Bedeutung des Lernortes

In der Pädagogik des Daltonplans werden die traditionellen Klassenzimmer in „Fachräume“ umgestaltet. Diese Fachräume oder „Laboratorien“ werden von Schülern aus verschiedenen Lerngruppen (bzw. „Klassen“) und Jahrgangsstufen gemeinsam benutzt. Sie sind mit vielfältigem Material ausgestattet, welches den Lernenden frei zugänglich sein sollte (z.B. Nachschlagewerke, Zeitschriften, didaktische Materialien, Karten, Modelle, Computer). In den Laboratorien werden die Freiarbeitsphasen (Daltonphasen) abgehalten. Während der „Daltonphase“ besteht die Hauptaufgabe des Lernortes darin, jene selbstständige Arbeitsweise anzubahnen, die im traditionellen Klassenzimmer weitgehend verwehrt wird. Jeder Lernende soll angeregt werden, die fachspezifische Arbeit als „seine Sache“ zu betreiben. Dies bringt gleichzeitig auch einen **Wechsel der Lehrerrolle** mit sich: Die Lehrerin oder der Lehrer ist vielmehr ein „anregender Helfer“.

Die Pensen/Lernaufträge

Die Schüler bekommen alle Aufgaben, die sie in einem Pensum zu erledigen haben, wobei zwischen Pflicht- und Wahlaufgaben unterschieden wird. Neben der quantitativen erfolgt auch eine qualitative Differenzierung, um den unterschiedlichen Leistungsniveaus besser gerecht zu werden und eine Individualisierung des Unterrichts zu ermöglichen. Die Lernfreiheit der Schüler erfordert vom Lehrer eine sorgfältige, methodische Sicherung der Arbeitsbedingungen und -anregungen. Ebenso ist es wesentlich, dass schriftliche Lernpläne mit „Studieranleitungen“ verfasst werden, die sich nicht auf die bloße Aufgabenstellung beschränken. Es geht darum, dass die Lehrkräfte die Arbeitsabläufe immer wieder aus Sicht der Schüler betrachten. Die anspruchsvollen Lernaufgaben müssen die Schüler nicht nur instruieren, sondern auch motivieren:

1. Arbeitsvorhaben/Zielangaben
 - Was ist zu tun?
 - Warum ist das wichtig?
 - Informationsinput, Vorwissen aktivieren
2. Lernergebnis definieren
 - Was soll zum Schluss herauskommen?
 - Vortrag, Kurzreferat, Diskussion, Plakat, Prüfung?
3. Materialien
 - Was brauche ich dazu?
4. Lernprozess gestalten
 - Wie gehe ich vor?
5. Bestimmung der Arbeitsformen
 - Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit
6. Evaluation des Lernprozesses
 - Was hast du gemacht?
 - Wie hast du das gemacht?
 - Was hast du gelernt, damit du es nächstes Mal besser oder anders machst?

Die Daltonstunden

Das zentrale Element des Daltonmodells ist die Aufteilung des Unterrichts in freie Arbeitsphasen, die Daltonstunden. Während der Daltonstunden besteht die Hauptaufgabe der Schüler darin, eine selbstständige Arbeitsweise anzustreben. Die Schüler können sich frei entscheiden, wann, wo und mit wem sie welche Arbeitsaufträge erledigen. Das bedeutet aber auch, dass die Schüler lernen müssen, die Arbeitsaufträge über längere Zeiträume einzuteilen, um die verschiedenen Termine der Fächer einzuhalten. Die Verantwortung liegt also beim Lernenden selbst. In dieser Art des Lernens ist auch die permanente Reflexion der Schüler von Bedeutung:

- War meine Planung gut?
- Was könnte ich besser machen?

Fehler sind Fenster zum Lernprozess: Daltonschulen gehen davon aus, dass die Schüler planvoll und verantwortungsbewusst mit der verfügbaren Daltonzeit umgehen. Die Daltonstunden bieten gleichzeitig eine Lernzeitdifferenzierung. In den Daltonstunden haben die Lehrer die Möglichkeit, schwächere Schüler zu fördern und begabten Schülern eventuell zusätzliche oder sogar alternative Lernmöglichkeiten zu bieten.

Arbeitsklima

Helen Parkhurst Meinung hierzu:

„Ich kümmere mich nicht um Disziplinprobleme, Gleichgültigkeit, betrügende und faule Knaben, weil die Bedingungen und Anlässe, welche diese und sonstige Schulübel verursachen, vom Daltonplan beseitigt werden.“

Und: *„Alle Schwierigkeiten, welche den Lehrer quälen, sind entstanden aus ungelösten Problemen der Schüler. Wenn diese verschwinden, verschwinden auch diejenigen des Lehrers.“*

Durch individuelle Arbeitszeitgestaltung und Wahl der Schwerpunkte kann jedes Kind den eigenen Möglichkeiten und Bedürfnissen entsprechend arbeiten, was sich wiederum sehr positiv auf Arbeitsklima und Disziplin auswirkt, da disziplinäre Schwierigkeiten ja oft aus Über- bzw. Unterforderung resultieren.

Parkhurst nennt ihre Daltonschule „ein soziologisches Labor“. Die Daltonarbeitsweise schafft die Bedingungen für das Entstehen besserer Beziehungen in der Schule. In vielen Untersuchungen über wirksame Schulen sowie in der neuesten deutschen Schulforschung wird deutlich, dass ein gutes Schulklima die Voraussetzung überhaupt für eine gelingende Unterrichts-, Beratungs- oder Betreuungstätigkeit ist.

A (democratic) Way of Life

Der Daltonplan kann nicht als starres Unterrichtskonzept gesehen werden, sondern ist eine sehr flexible, offene und ständig in Wandlung begriffene Form des persönlichen und gemeinschaftlichen Lernens. Die Wahlfreiheit und das Prinzip der Selbsttätigkeit bringen es mit sich, dass Daltonschulen untereinander ziemlich verschieden sein können. Diese Verschiedenheit kann, so paradox es klingen mag, ein Charakteristikum der Daltonplan-Pädagogik sein.

Daltonunterricht stellt sich nicht nur eine Bildungsaufgabe, sondern auch einen demokratischen Erziehungsauftrag. Bildung und demokratische Erziehung verstehen sich als interaktive Prozesse. Parkhurst sieht Daltonunterricht als die beste Vorbereitung auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft. In ihren Worten:

„Dalton is not a system, it's a way of life“.

Schule als richtiger Lebensort, in dem alle Beteiligten sich wohl fühlen.

Daltonunterricht ist modern

Obwohl die Daltonpädagogik von der Grundschullehrerin Helen Parkhurst bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in den USA entwickelt wurde, ist sie immer noch hochmodern. Es ist angebracht, hier die Worte von Helen Parkhurst zu ihrem Daltonplan zu zitieren:

„Theoretically, there is nothing new under the sun [...] practically the only new thing in the Dalton Plan is its departure from the old school practices [...]“

Der Dalton Laboratory Plan ist zwar kein Allheilmittel gegen akademische Übel, er ist aber ein Weg, mit dem der Lehrer in die Probleme der Kinderpsychologie eindringen kann und der Schüler in das Problem des Lernens. Die Freiheit zum Lernen, die Unterstützung der Lernmotivation und die Entfaltung der individuellen Fähigkeiten sind pädagogische Leitsätze, die auch im heutigen Bildungsauftrag groß geschrieben werden. Sie werden, bezogen auf die Vielzahl von Schulen, aber noch immer zu wenig in der Schulpraxis realisiert.

In einer Zeit, in der in zunehmendem Maße die Frage nach der Messbarkeit von Schul- und Unterrichtsergebnissen gestellt wird, versteht sich die Umsetzung der Daltonprinzipien in die Schulpraxis gleichzeitig als eine Suche nach pädagogischer Wahrheitsfindung.

Die Antwort auf die Frage „Was ist eine gute Schule?“ ist kompliziert. Die Niederländische Dalton Vereinigung geht davon aus, dass eine gute Daltonschule eine Schule ist, die ständig an ihrer Pädagogik arbeitet. Eine Schule, in der Schulleitung und Lehrer sich systematisch weiter entwickeln und der Lehrplan ständig verbessert wird. Eine Schule, wo Schüler selbstverantwortlich lernen, wo Schüler, Eltern und Lehrer harmonisch miteinander umgehen, wo Engagement, Gemeinsinn, Achtung vor sich und vor anderen im Schulalltag selbstverständlich sind.

Anmerkungen

[1] Auf eine geschlechterdifferenzierte Schreibweise wird im Folgenden aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet.

[2] <http://www.dalton.org/> (zuletzt aufgerufen am 05.09.2012)

[3] Parkhurst, Helen: Education on the Dalton Plan. E.P. Dutton & Company, New York 1922.

[4] Parkhurst verwendet in ihrem Buch für ihre Schule sowohl den Begriff „Laboratory Plan“ als auch „The Children's University School“. Den Begriff „Educational laboratory“ findet man auch bei John Dewey. In Bielefeld gibt es die „Laborschule“, die ihren Namen von John Deweys „Laboratory school“ in Chicago übernommen hat. Die Bielefelder Laborschule ist eine staatliche Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen und wurde nach den Vorstellungen des Pädagogen Hartmut von Hentig 1974 gegründet. Die Schule sieht sich selber in der reformpädagogischen Tradition von John Dewey und Peter Petersen (Jenaplan).

- [5] Popp, Susanne: Der Daltonplan in Theorie und Praxis. Ein aktuelles reformpädagogisches Modell zur Förderung selbständigen Lernens in der Sekundarstufe. 2., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Studien-Verlag, Innsbruck, Wien 1999.
- [6] Popp [4], Seite 13.
- [7] Parkhurst, Helen, Education on the Dalton Plan. 4., erweiterte Auflage, London 1924, S. 84.
- [8] Parkhurst [7], S. 16.

Literaturhinweise:

Berends, René: Helen Parkhurst. Grondlegster van het daltononderwijs. Saxion Dalton University Press 2011.

Eichenberger, Harald (Hrsg.) – Eine Einführung in die Daltonplan-Pädagogik. Studien-Verlag 2002.

Janssen, Cees: Daltonunterricht. Der Weg zur guten Schule. Emmen, Niederlande 1996. (unveröffentlichte Arbeit).

Parkhurst, Helen: Education on the Dalton Plan. E.P. Dutton & Company, New York 1922.

Parkhurst, Helen: Exploring the Child's World. Appleton-Century-Crofts, Inc. New York 1951.

Parkhurst, Helen: Undertow. The Story of a Boy called Tony. Farrar, Straus & Company. New York 1961.

Parkhurst, Helen: Growing Pains. Doubleday & Company, Inc. New York 1962.

Ploeg van der, Piet: Dalton Plan: oorsprong en theorie van het daltononderwijs. Saxion Dalton University Press 2010.

Popp, Susanne: Der Daltonplan in Theorie und Praxis. Ein aktuelles reformpädagogisches Modell zur Förderung selbständigen Lernens in der Sekundarstufe. 2., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. StudienVerlag 1999.

Roel Röhner und Hans Wenke: Daltonplan Pädagogik

ISBN: 978-90-5472-145-1 (Arko Uitgeverij)

Das Unterrichtsmodell, das Helen Parkhurst entwarf, inspiriert nach wie vor Lehrer und Lehrerinnen. Es hat sich herausgestellt, dass sich der Daltonplan nicht nur in den Niederlanden, sondern auch in vielen anderen Ländern der Welt nahtlos an die heutige Gestaltung von Unterricht und Lebenswelt Schule anschließt.

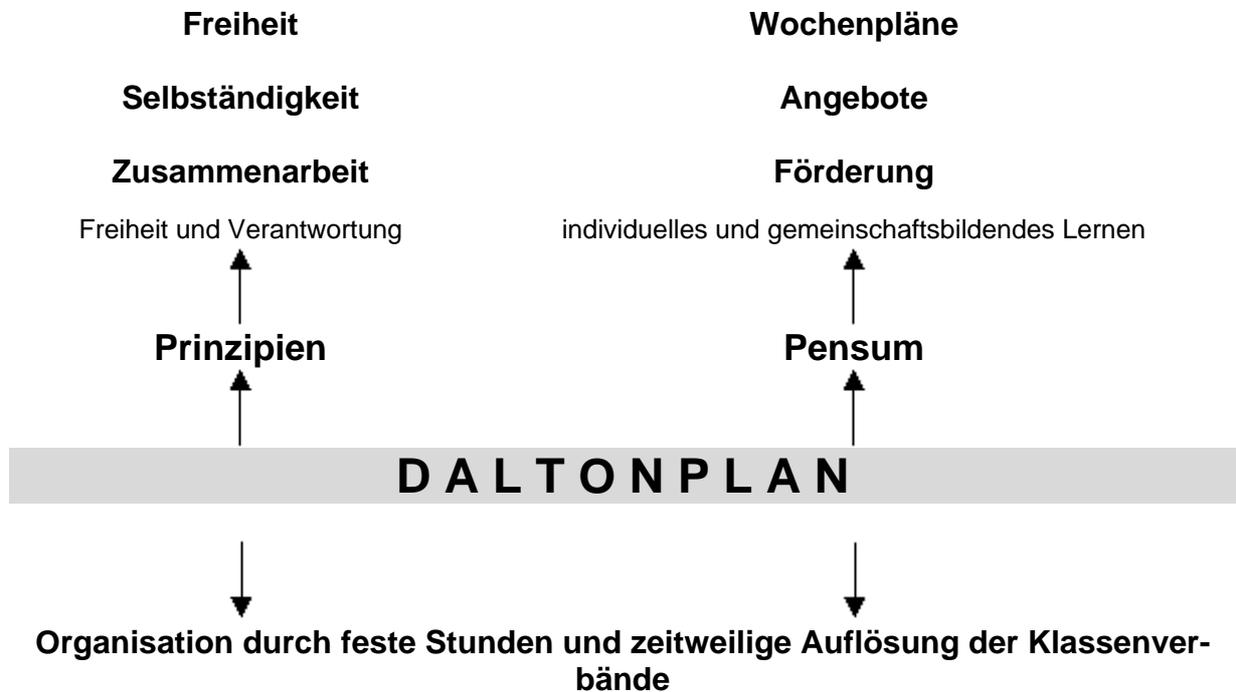
Die Forderung, die individuellen Unterschiede zwischen Schülern zu berücksichtigen, gewinnt im Daltonunterricht Gestalt und Bedeutung, indem das selbstgesteuerte und kompetenzorientierte Lernen des Schülers betont wird. Die Arbeit mit Aufträgen bzw. an Themen bildet dabei die Grundlage. Mit Nachdruck weisen die Autoren auf einen Paradigmenwechsel in der Auffassung von Lernen und Lehren hin. Nicht durch Angebot, sondern durch Nachfrage soll der Unterricht gesteuert werden. Die Bedürfnisse und Interessen der Schüler sind primär. Die Schüler haben selbst eine große Verantwortung für den eigenen Lernprozess.

Roel Röhner und Hans Wenke zeigen in diesem Buch, dass die pädagogischen und unterrichtspsychologischen Einsichten von Helen Parkhurst noch immer aktuell sind. Mit diesem Buch wollen sie deshalb den Lehrern und Lehrerinnen Anregungen und Hilfestellungen geben, die pädagogischen und didaktischen Ideen des Daltonplans in die Praxis umzusetzen. Praktische Tipps und Beispiele aus dem Dalton-Schulalltag sowie die von den Autoren entwickelten Unterrichtsmaterialien spielen dabei eine große Rolle.

Als Dalton Consultants arbeiten Roel Röhner und Hans Wenke, zusammen mit Schulteams, ständig an der Gestaltung des Daltonkonzepts. Immer wieder bitten Lehrer und Lehrerinnen um konkrete Beispiele und um eine praxisnahe Beschreibung von Daltonmaterial. Es zeigt sich, dass die vielen Materialien, die die Autoren entwickelten und zur Unterstützung des Teamprozesses einsetzten, sofort von den Lehrkräften in der Klasse benutzt werden und oft dazu anregen, selbst neue Elemente hinzuzufügen.

Alle in dieses Buch aufgenommenen Beispiele müssen denn auch als Ansatz zur Stimulierung der eigenen Kreativität und der internen Entwicklung des Daltonkonzepts in der Schule betrachtet werden.

Daltonunterricht



Neubestimmung der Rollen

für Lehrerinnen und Lehrer:

- Verantwortung für das Pensum
- Demokratischer Unterrichtsstil
- Veränderung der traditionellen Unterrichtsführung von Erklären – Üben – Kontrollieren
- Erwachsene werden zu Lernpartnern
- Zeit für jeden Schüler

für Schülerinnen und Schüler:

- Verantwortung für das Ergebnis
- Verantwortung für das Lernen
- Verantwortung für die Zeiteinteilung
- Entwicklung von Selbständigkeit, Teamfähigkeit, Kreativität
- Erlernen von Demokratie
- Hilfe im gewünschten Augenblick

Beispiel: Ablauf eines Schultages in einer niederländischen Dalton-Ganztagsschule (Sekundarstufe)

1. und 2. Stunde

Unterricht im Klassenverband laut Stundentafel

Daltonband: Freie Planarbeit, Kurse, Arbeitsgemeinschaften, Förderkurse

Daltonunterricht wird in einer Kombination von Klassenunterricht und Daltonstunden umgesetzt. In diesen Daltonstunden bewältigen die Schüler selbstständig und selbstverantwortlich Aufträge. In den Daltonstunden können Schüler frei über die Abfolge der Tätigkeiten, den Arbeitsplatz, das Arbeitstempo und die Lernpartner entscheiden.

3. Stunde

Daltonstunden können klassen- und stufenübergreifend gestaltet werden, indem sie für alle Klassen parallel im Stundenplan liegen. Außerdem wird in dieser Weise sowohl die Fächerbreite als auch die Verfügbarkeit der Fachkollegen gewährleistet.

4. bis 8. Stunde

Unterricht im Klassenverband laut Stundentafel, Kurse, Sport,

Schutzgebühr 1 €